

7. Januar 2025
Gruß zum Jahreswechsel

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie jedes Jahr gibt mir die etwas ruhigere Zeit zwischen den Jahren Gelegenheit, meinen Dank zu formulieren für die vielen guten Wünsche, die mich vor Weihnachten erreicht haben. Von ganzem Herzen danke ich auch für die Zusammenarbeit und die Verbundenheit, die ich im vergangenen Jahr erfahren durfte. Ich freue mich auch im neuen Jahr 2025 auf inspirierende Begegnungen und den regen Austausch mit Ihnen, der mir Ideen und Energie gibt.

Ein Vierteljahrhundert im 3. Jahrtausend unserer Zeitrechnung liegt hinter uns. Erinnern Sie sich auch noch an den „Millennium-Bug“, der beinahe die IT-Systeme lahmgelegt hätte? Das Jahr 2000 kam offenbar doch sehr überraschend, aber letztlich blieb die Katastrophe aus. Auch sonst begann das Jahrhundert in unserer Weltregion eher zuversichtlich. Die Auflösung der Blöcke und das Ende der Teilung Europas machten Hoffnung, die mit dem Terror des 11. September 2001 jäh einbrach. Finanzkrise, Kriege, Flucht, Pandemie und drängende Klimakatastrophe erschüttern seither unseren Optimismus.

Positiv lässt sich dagegensetzen: Viele dieser Krisen haben wir in der bundesdeutschen Demokratie mit der sozialen Marktwirtschaft, eingebunden in Europa, erstaunlich gut bewältigt. Nürnberg ist in den letzten Jahrzehnten gewachsen und hat an Reputation gewonnen. Alles in allem ist der Strukturwandel gegückt, der Branchenmix zukunftsfähig, der Arbeitsmarkt robust, die Bildungsinfrastruktur weiterentwickelt. Mit dem Ausbau der Hochschulen und der neuen Universität gewinnt Nürnberg Potenzial. Neue Stadtteile entstehen, der ÖPNV stärkt die Verflechtungen in die Metropolregion. Unsere vielfältige Stadtgesellschaft, in der Menschen mit einer internationalen Geschichte längst mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen, reagiert angesichts der großen Krisen insgesamt gelassen, widerstandsfähig und solidarisch. Auf dem Weg zur inklusiven Stadt haben wir große Schritte zurückgelegt.

Auch in meinen Aufgabenbereichen sind wir im letzten Jahr vorangekommen: Wir bauen die ganztägige Bildung für Kinder weiter aus, schaffen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und Spielplätze. Wir haben ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept erarbeitet, das Nürnberger Modell der Drogenhilfe vorgebracht und den Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention fortgeschrieben. Wir bringen Geflüchtete unter und fördern die Ar-

Referentin für Jugend, Familie
und Soziales
Berufsmäßige Stadträtin
Elisabeth Ries

Hauptmarkt 18
90403 Nürnberg

Tel.: 09 11 / 2 31-55 00
Fax: 09 11 / 2 31-55 10

refv@stadt.nuernberg.de
www.soziales.nuernberg.de

beitsmarktintegration, und vieles mehr. Dafür gilt Dank der Stadtpolitik und allen Mitarbeitenden in Pädagogik, Pflege, Sozialer Arbeit und Verwaltung. Dies alles wäre nicht denkbar ohne eine kooperative und leistungsfähige Landschaft der Träger und Organisationen, die immer wieder bereit sind, gemeinsam mit uns neue Herausforderungen und Notlagen anzugehen.

Manche Entwicklung gibt aber auch Anlass zur Sorge. Wir müssen ange-sichts zahlreicher Krisen, finanzieller und personeller Engpässe Erwartungen und Verheißenungen besser in Einklang bringen mit dem, was bezahl- und um-setzbar ist. Kommunalpolitisch Verantwortliche überall in Deutschland äußern sehr deutlich, dass wir uns stärker um den Erhalt des Erreichten kümmern müssen. Nicht, weil überall paradiesische Zustände herrschten: In vielen Ge-sprächen zu Politikbereichen mit „Sozialrelevanz“ – Stadtentwicklung, Bil-dung, Pflege, Jugend, Inklusion, ältere Menschen, ... – wird deutlich, wo Ver-besserungen nötig wären. Und doch wird es bei Sozialleistungen und Ange-boten künftig nicht nur um stetiges Mehr und Differenzierter gehen, sondern darum, das Bestehende zu sichern – die soziale und gebaute Infrastruktur, die innere und äußere Sicherheit und die Institutionen unserer Demokratie.

Das erfordert im umfassenden Sinn nachhaltiges Handeln – ökologisch, so-zial und ökonomisch. Diese drei Dimensionen der Nachhaltigkeit in der Ba-lance zu halten, ist eine hohe Kunst, zumal in sich überlagernden Krisen.

Die natürlichen Lebensgrundlagen und das Weltklima sind durch unser Wirt-schaften und Konsumieren gefährdet und zum Teil unwiderruflich geschädigt. Diese Gefahr zu bannen oder mindestens einzugrenzen ist existenziell.

Soziale Lebensgrundlagen sind sichere Gesundheitsversorgung und Pflege sowie ein Sozialsystem, das existenzielle Not abfедert. Soziale Nachhaltigkeit umfasst die Förderung junger Menschen, einen befähigenden Sozialstaat und gute Bildungspolitik. Sie beschreibt ein Gemeinwesen, in dem Verschiede-nheit positiv besetzt ist, das Chancengerechtigkeit und sozialen Aufstieg bietet.

Die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen fußen darauf, dass unternehmeri-sches Handeln attraktiv bleibt, damit wir die notwendigen Transformationen umsetzen und finanzieren. Bürokratie abbauen, den Rechtsstaat funktionsfä-hig halten, den internationalen Austausch fördern und Innovation ermutigen sind deshalb für die Nachhaltigkeit unseres Lebensmodells unverzichtbar.

Soziale und ökonomische Nachhaltigkeit ließen sich in Zeiten des Friedens und im Konsens der sozialen Marktwirtschaft gut in Einklang bringen. Auch ökologische Herausforderungen wurden punktuell gemeistert. Nun aber scheinen uns Zahl und Schwere der Krisen zu überfordern. Wir zehren von ei-ner in Teilen brüchigen Substanz, die wir zukunftsfähig und „wetterfest“ ma-chen müssen. Das gilt für die materielle Substanz – Leitungen, Brücken, Schienen, Gebäude –, ebenso wie immateriell für die Innovationskraft und fi-nanziell wie personell für Ausstattung und Betrieb in unserem sozialen und Gesundheitssystem – Rente, Pflege, Krankenhäuser, Bildungseinrichtungen.

Letztlich gilt dies auch für das politische und gesellschaftliche Fundament. Darin sehe ich die schwierigste Aufgabe, denn das Umverteilen schrumpfen-der Ressourcen bei multiplen Problemen ist maximal unattraktiv. Die Erwar-tung an Politik in Kommune, Land und Bund ist stark darauf ausgerichtet, dass zusätzliche Angebote und Leistungen versprochen und umgesetzt wer-den. Appelle an die Anstrengungsbereitschaft aller sowie Priorisierungs- und Konsolidierungsdebatten lösen Verlustängste aus. Diese werden von denen geschürt, die von Erregung und Spaltung profitieren – „Polarisierungsunter-nnehmen“ nennt der Soziologe Steffen Mau solche Kräfte. Gerade deshalb müssten Demokratinnen und Demokraten jeder Versuchung widerstehen,

sich auf den Wettstreit der groben Vereinfachungen einzulassen, wider besseren Wissens zu viel zu versprechen und das absehbare Scheitern am Ende anderen in die Schuhe zu schieben. Schwer genug, wie es scheint.

Wir können die Herausforderungen nur meistern, wenn Politik und Institutionen verlässlich agieren, die Substanz erhalten und in allen Zieldimensionen Nachhaltigkeit anpeilen – durch konsequenter Klimaschutz, die Sicherung von Daseinsvorsorge und gerechten Lebenschancen und die digitale Transformation der Wirtschaft. Dieses Umsteuern demokratisch zu legitimieren und damit überhaupt möglich zu machen, ist unser aller besonderer Anstrengungen wert. Ich hoffe, dass nach der Bundestagswahl konsensual getragene Lösungen für die Finanzierung der Infrastrukturdefizite und den Substanzerhalt gefunden werden. Kurzfristig scheint mir besonders wichtig, dass die Stärke unserer vielfältigen Gesellschaft nicht populistischen Reflexen zum Opfer fällt.

„Früher war mehr Lametta.“ Mit einem Loriot-Klassiker lässt sich die gegenwärtige Situation ironisch umschreiben. Allerdings stammt das Zitat aus dem Jahr 1976. Vergangenheitsgerichtete Gegenwartsskepsis ist also weder original noch löst sie Probleme. Mir macht bei aller Sorge um den Erhalt der Substanz Mut, dass wir eben diese Substanz haben. Vielfach zu wenig gepflegt, vernachlässigt, nicht wertgeschätzt – aber wir können auf dem Vorhandenen aufbauen, das Erreichte weiterentwickeln und aus Fehlern lernen.

Blickt man weit zurück in die Nürnberger Geschichte bis ins Jahr 1525, wird der zurückgelegte Weg deutlich. Im Windschatten der Reformation erfolgte in vielen Städten eine grundlegende Weichenstellung für den modernen Sozialstaat. In Nürnberg war dies die Gründung des städtischen Almosenamts durch den Rat der Stadt. Ein kuriosischer Streifzug durch 500 Jahre kommunale Sozialgeschichte lehrt angesichts der Katastrophen und der Not früherer Tage Demut und Dankbarkeit für das Erreichte und spornt mich weiter an zum Anpacken und Gestalten unserer solidarischen Stadtgesellschaft.

Auch Ihnen wünsche ich, dass Sie in Ihren so unterschiedlichen beruflichen, politischen und persönlichen Engagements Zuversicht und Energie spüren, dass Sie Schwierigkeiten überwinden und Ihren Zielen näherkommen. Wo immer wir gemeinsame Wege gehen, freue ich mich auf den Austausch und die Zusammenarbeit. Persönlich möge das nun begonnene Jahr 2025 Ihnen und Ihren Lieben Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlergehen bringen.

Mit herzlichen Grüßen und den besten Wünschen



Elisabeth Ries

P.S.: Schon fast wieder vergessen: Für 2025 hatte sich Nürnberg unter breiter Beteiligung als Kulturhauptstadt Europas beworben. Viele Projekte wurden angestoßen und europäische Akzente in Stadt und Region gesetzt. Ein Bewerbungsbuch der Kinder mahnte uns Erwachsene an unsere Verantwortung für Frieden und eine gesunde Umwelt. Den Titel haben wir nicht gewonnen, aber vielfache Impulse für unsere Stadtgesellschaft. Geblieben ist das Internationale Jugendcamp N2025, veranstaltet durch den Kreisjugendring und die Stadt Nürnberg: Es bringt im Juli 2025 Jugendliche aus unseren Partnerstädten für zwei Wochen in Nürnberg zusammen – darauf freue ich mich sehr!

Herzliche Glückwünsche gehen an Chemnitz „C the unseen“ – ich habe mir einen Besuch der Europäischen Kulturhauptstadt 2025 fest vorgenommen!

